

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag u. kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Verantwortl. Redakteur Ernst Schmidt jr., Druck u. Verlag der Hofbuchdruckerei von Ernst Schmidt jr. in Raasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 15 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 96.

Fernsprech-Anschluß Nr. 22.

Raasphe, Samstag den 2. Dezember 1911.

36. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Wahl des Landwirts Wilhelm Frank II. zu Banke als Gemeindevorsteher-Stellvertreter dieser Gemeinde ist meinerseits bestätigt worden.

Berleburg, 21. November 1911.

Der Landrat, J. B. Weber, Kreissekretär.

Die Wiederwahl des Gemeindevorstehers Christian Born (Vitus) zu Berghausen sowie die Wiederwahl des Landwirts Christian Diefel (Willmes) daselbst als Gemeindevorsteher-Stellvertreter dieser Gemeinde auf die gesetzliche Amtsdauer von 6 Jahren hat meine Bestätigung gefunden.

Berleburg, 28. November 1911.

Der Landrat, J. B. Weber, Kreissekretär.

Auf Grund der §§ 27, 99 Nr. 2 der Kreisordnung für die Provinz Westfalen vom 31. Juli 1886 hat der Herr Oberpräsident zu Münster dem künftigen Kammerat Herrn Ostermann zu Raasphe nach Anhörung Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein die kommissarische ehrenamtliche Verwaltung der Amtmannsstelle für das Amt Wittgenstein laut Erlass vom 3. Oktober 1911 übertragen.

Herr Ostermann ist heute in sein Amt eingeführt worden.

Berleburg, 20. November 1911.

Der Landrat, J. B. Weber, Kreissekretär.

Der große Tag im englischen Unterhaus.

Nun ist der große englische Parlamentstag, dem man mit gespannter Erwartung entgegen sah, vorüber. Staatssekretär Grey hat es für angezeigt gehalten, polemisch zu beginnen und friedlich zu schließen. Er hat zunächst seinem Erscheinen darüber Ausdruck verliehen, daß Staatssekretär v. Kiderlen-Wächter der deutschen Öffentlichkeit Aufklärung über die Vorgänge gegeben habe, die sich zwischen dem deutschen Botschafter in London und dem englischen auswärtigen Amt abgespielt haben, ohne sich mit ihm, nämlich mit Staatssekretär Grey vorher darüber zu verständigen. Das sei im diplomatischen Verkehr sehr ungewöhnlich. Gleich darauf aber erklärte er, daß er keine Einwendungen erhoben haben würde, wenn er befragt worden wäre. Die Wichtigkeit der Mitteilungen des deutschen Staatssekretärs hat sein englischer Kollege nicht bestritten, — er hat nicht geleugnet, daß England sich in die deutsch-französischen Verhandlungen eingemischt hat, und daß die Lage eine zeitlang sehr ernst gewesen ist. Aber er ist um die schwierigsten Punkte vorsichtig herumgegangen und hat klare Tatsachen umzubeden versucht, so daß es jetzt aussehen soll, als ob die Schuld an der Spannung dieses Sommers beileide nicht der englischen, sondern der deutschen Regierung zuzuschreiben sei, die durch ihr beharrliches Schweigen den Argwohn genährt

habe, als ob politischer Landerwerb oder eine Vergewaltigung Frankreichs beabsichtigt sei.

Der Staatssekretär gibt zu, daß England sich durch das Abkommen mit Frankreich 1904 politisch in Marokko desinteressiert hatte. Nun wollen ihm plötzlich bei der Entsendung des deutschen Schiffes nach Agadir und dann auch im Verlauf der deutsch-französischen Verhandlungen schwere Bedenken gekommen sein, als ob England so behandelt werden solle, wie sich das eine Großmacht nicht gefallen lassen könne. Der deutsche Botschafter Wolff-Meternich erklärt dann offiziell, daß eine Schädigung britischer Interessen nicht stattfinden werde. Daraufhin weist Grey auch die Möglichkeit zurück, daß Deutschland sich in Marokko kommerzielle Vorteile sichere. Die Rede Lloyd Georges war, wie Staatssekretär Grey zugibt, ein vorher überlegter, offizieller Akt der englischen Regierung. Wenn er jetzt die Sachlage durch den Hinweis darauf zu verschleiern sucht, der deutsche Botschafter habe sich nicht so sehr über die Rede selbst, als über die Wirkung der Rede beschwert, so geht er um den Kernpunkt der Sache herum. Tatsache ist, daß die Rede eine völlig unberechtigte, anmaßende Drohung gegen Deutschland bedeutete, die in der damaligen Situation geradezu mit der Kriegsgefahr spielte, und daß die englische Regierung nichts getan hat, um die konfliktverursachende Wirkung jener Rede irgendwie abzuwehren. Wohl aber hat die englische Regierung, trotzdem ihr mitgeteilt war, daß Deutschland keinen politischen Landerwerb beabsichtige, so getan, als ob sie den Räubergerichten von einer Festsetzung Deutschlands und von einer Ausplünderung Frankreichs Glauben schenke, und Staatssekretär Grey sucht heute noch mit diesen von der deutschen Regierung für Halluzinationen erklärten Einbildungen seine Haltung zu rechtfertigen.

Aber wirklich angenommen, Deutschland hätte einen Hafen an der marokkanischen Küste erstrebt, — was in aller Welt hätte England ein Recht gegeben, uns daran zu hindern? Die ganze englische Annahme tritt in der Stelle der Rede Greys zu Tage, die sich auf diesen Punkt bezieht.

Nun will ja England, wie am Schluß der Rede betont wird, ein gutes Verhältnis mit Deutschland, trotzdem die englische Regierung sich darüber klar ist, daß die deutsche Flotte weiter verstärkt werden wird. Auch in Afrika will es großmütig etwaigen kolonialen Abmachungen zwischen Deutschland und anderen Mächten nichts in den Weg legen. Wir wollen sehen.

Eins aber hat die Rede des englischen Staatssekretärs nicht gebracht, nämlich die erwartete Aufklärung über die

englischen Kriegsrüstungen und über die Frankreich angebotene Landungsarmee. Er ist mit einigen scherzhaften Bemerkungen über Kapitän Faber und über „politischen Alkoholismus“ über diese Frage, die uns am meisten interessiert, hinweggegangen. Aber keine Antwort ist auch eine Antwort.

Die Aufnahme der Rede in Deutschland war kühl. Der überwiegende Eindruck ist, daß alles beim alten bleibt. In parlamentarischen und politischen Kreisen bewahrt man große Zurückhaltung. Das eine aber glaubt man konstatieren zu können; daß an der Situation so gut wie gar nichts sich geändert habe. Grey habe ziemlich unverhüllt ausgesprochen, daß die Orientierung der englischen Politik sich gleichbleibe. Wenn der Staatssekretär sich beklage, daß die deutsche Regierung ihn von dem Inhalte ihrer Mitteilungen an die Öffentlichkeit nicht verständigt habe, so wird in Abgeordnetenkreisen betont, daß auf englischer Seite mindestens ebenso starke Abweichungen von dem diplomatischen Gebrauche festzustellen sind. So habe z. B. Grey völlig unrecht, sich immer auf seine Unterredung mit dem Botschafter Meternich vom 4. Juli zu beziehen. Wenn die englische Regierung irgendwelche Anfragen nach Berlin zu richten hatte, so war nach diplomatischen Gebrauche der gegebene Weg der, daß sie ihre Anfragen durch den englischen Botschafter in Berlin, Goshen, in Berlin vortragen ließ, ebenso wie die deutsche Regierung ihre Anfragen in London durch den Grafen Meternich übermittelte. So müsse also die praktische Situation zwischen Deutschland und England nach wie vor durchaus kühl und nüchtern beurteilt werden und die Öffentlichkeit würde wohl gut tun, nicht anzunehmen, daß jetzt plötzlich eine Schwentung der englischen Politik zu vollständiger Deutschfreundlichkeit stattgefunden habe. Der ruhige und freundliche Ton der Debatte im Unterhause wird dagegen allseits mit Befriedigung hervorgehoben.

Tagesgeschichtliches.

Deutschland.

Der deutsche Reichskanzler und von Kiderlen-Wächter werden am 2. Dezember noch einmal kurz vor Schluß des Reichstages Gelegenheit nehmen, die Haltung der deutschen Regierung im Hinblick auf die vielen deutsch-feindlichen Rundgebungen der letzten Zeit und die durch Greys Rede eingeleiteten parlamentarischen Erörterungen näher zu definieren.

Nach einer Vereinbarung mit der Regierung wird die Beratung der Marokkoanträge erst am

Du meine Braut bist, hast Du recht, bist erst meine Frau, dann komm ich an die Reihe.

Glückwünschend hatte Georg beiden die Hand gereicht. „In einigen Wochen mach' auch ich Hochzeit,“ sprach er. „Wenn Ihr kommen wollt, lustiger sollt Ihr noch keine Hochzeit gesehen haben.“

„So,“ warf Urjel etwas spöttisch ein, „so hast Du Dich also doch über den Verlust Deines alten Schatzes getrübt?“

„Haha! der alte Schatz wird mein Weib,“ rief Georg. „Das mußt Du mir doch anschauen, sonst würde ich nicht so lustig aussehen. Ich halte fest, was ich einmal im Herzen habe, das weißt Du.“

Urjels Auge zuckte. Sie verstand worauf er deutete. „Nun, viel Glück!“ erwiderte sie. „Dein Schatz wird Dir gewiß eine reiche Mitgift mitbringen, da kannst Du schon eine lustige Hochzeit feiern. Haha!“

Was kümmerte es Georg, ob sie lachte. Und wenn die ganze Stadt über ihn gelacht hätte, nicht eine Minute würde ihn das bekümmern haben.

„Nichts bringt mir mein Schatz mit,“ gab er offen zur Antwort. „Ich hab auch nichts nötig, denn ich bin reich genug. Wenn ich Lust hätte, wollte ich morgen Herr der Posthalterei sein, und die Schmiede auch noch kaufen und Dich obendrein, Urjel.“

Spöttisch blickte diese ihn an. Als er indes sein Glück erzählte, änderten sich ihre Gesichtszüge. „Poh! Tausend!“ rief der Schmied. „Zehnmal sprang ich für das Geld ins Wasser, muß ich doch für halb so viel mein Lebenstag bei Urjel im Feuer stehen! Nun, ich bin Schmied und an die Hitze gewöhnt.“

Urjel wollte ihm einen Schlag versetzen, allein gewandt sprang er zur Seite. „Siehst Du,“ rief er scherzend zu Georg. „Das sprüht bei ihr fogleich helles Feuer. Ich denk', wenn sie erst einmal mein Weib ist, hab ich keinen Blasbalg mehr nötig.“

(Schluß folgt.)

Eren in Liebe.

Erzählung von Friedrich Friedrich.

(28)

(Fortsetzung.)

In seiner Wohnung war gleichzeitig eine Ladung vor das Gericht eingetroffen, um dort das Geld in Empfang zu nehmen. Er sprang und tanzte vor Freude. Jedem, der ihm begegnete, erzählte er sein Glück, jeden hätte er in seiner Freude umarmen und an das Herz drücken mögen.

Am anderen Morgen sollte Georg in der Stadt erscheinen, allein so lang war ihm noch nie die Zeit geworden, als die eine Nacht bis zum folgenden Tage. Er warf sich auf sein Lager, um zu schlafen, nach wenigen Minuten sprang er indes wieder ungeduldig auf. Ehe der Morgen graute, stand er schon fertig angekleidet vor Gertruds Tür, um ihr noch einmal Gebetswohl zu sagen, obgleich er dies schon am Abend zuvor getan hatte.

„Nun sollst Du ein Leben führen, wie eine Prinzessin!“ rief er Gertrud zu. „Sieh, ich habe früher wohl öfter gehört, daß Menschen durch ein großes Glück und plötzlich erlangten Reichtum närrisch geworden sind, und ich habe sie nicht im geringsten bedauert, weil ich mir solche Freude nicht vorstellen konnte und immer glaubte, Geld allein könnte den Menschen auch nicht glücklich machen, jetzt begreife ich sie indes. Ich fühle, wie sich in meinem Kopfe alles dreht, wie es wirbelt; es ist mir, als ob ich mit einem Male ein ganz anderer Mensch geworden sei und nun auch anders gehen, anders sprechen und empfinden müßte. Ich kann mich in die neue Lage noch gar nicht hineinfinden, und wenn das nicht anders wird, sieh, dann werde ich auch närrisch und richte nichts als Torheiten an. Ich kann's ja, denn nun bin ich ein reicher Mann!“

Es kostete Gertrud Mühe, ihn einigermaßen zu beruhigen. Ihr eignes Herz schlug über sein Glück so hoch und freudig, daß sie sich gewaltsam bekämpfen mußte, um ihn nicht noch mehr aufzuregen. Eine Strecke lang

begleitete sie ihn auf dem Wege zur Stadt, dann eilte er weiter.

Es war noch zeitig am Morgen, als Georg in der kleinen Stadt anlangte. Seit jenem Morgen, an welchem er mit seinem Bündel in der Hand so betrübt fortgegangen war, hatte er sie nicht wieder gesehen. Wie anders erschien ihm an diesem Tage alles. Er erinnerte sich, wie oft er als Postillon die Straße hinabgefahren war, und es tat ihm leid, daß er kein Horn bei der Hand hatte; mit dem schönsten und lustigsten Liede hätte er sich anmelden wollen.

Dort lag die Posthalterei. Er blickte hinüber, ob er Engert nicht sehe, und spürte große Lust, an das Fenster zu pochen und ihn zu fragen, ob er die Posthalterei nicht verkaufen wolle, mit allem, was darin sei, meinetwegen auch mit Urjel.

Er mußte laut aufschauen, als er an Urjel dachte. Wie oft hatte sie, wenn sie ihn kommen hörte, den Kopf hinausgestreckt.

Plötzlich sah er beim Umbiegen der Straßenecke sie neben dem Schmied wenige Schritte entfernt vor sich stehen. Eine dunkle Rote flog über ihre Wangen hin, und sie wollte fortlaufen.

„Bleib' nur, bleib'!“ rief der Schmied, sie festhaltend.

„Da es alle Welt weiß, brauchen wir es auch vor ihm nicht geheim zu halten. He, guten Tag, Georg!“ fügte er hinzu, „wenn Du einige Wochen später wiederkommen willst, so wirst Du vielleicht gerade zu unserer Hochzeit kommen und mir sollst Du willkommen sein. Ich hab' es überdrüssig, als Junggesell durch die Welt zu laufen, und ich denk', die Urjel paßt sehr gut zu mir, hahaha! zu jung sind wir ja beide nicht mehr!“

Er wollte sie jählich umfassen, allein sie rief seinen Arm zurück, denn jede Anspielung auf ihre bereits vorgerückten Jahre erbitterte sie.

„Für Dich bin ich immer noch zu jung,“ erwiderte sie.

„Gast recht, hast recht!“ rief der Schmied. „So lang

Mittwoch nächster Woche, also dem letzten Sitzungstage der Legislaturperiode, erfolgen, nachdem der Reichstag das gesamte vorliegende übrige Material bis dahin erledigt haben wird. Die dem Reichstage vorliegende kleine Strafgesetznovelle soll auf den Wunsch des Reichsjustizamtes in der nächsten Woche noch in der 3. Lesung verabschiedet werden. Damit der Reichstag sein Arbeitspensum bis zur Mitte der nächsten Woche aufarbeiten kann, sollen nach Abschluß der Kommissionsberatungen die Plenarsitzungen bereits um 11 Uhr vormittags beginnen.

England.

London, 30. Nov. Die englische Regierung hat durch eine Note des Staatssekretärs Sir Edward Grey an den deutschen Botschafter Grafen Metternich vom 27. November ihre Zustimmung zum Marokko-Abkommen erklärt.

Rußland.

In der Reichsduma kam es am Dienstag zu hitzigen Szenen. Die sozialdemokratische Fraktion der Duma brachte eine Interpellation ein, in der behauptet wird, daß die Auflösung der zweiten Duma das Werk von Lockspitzeln Stolypins gewesen sei. Der Präsident der Duma hielt es für angebracht, bei der Einbringung der für die Regierung so peinlichen Interpellation die Sitzung vorübergehend zu schließen, um das Publikum und die Journalisten aus dem Saale zu entfernen, damit die Öffentlichkeit ausgeschlossen werde. Darauf zogen die Sozialdemokraten ihre Interpellation zurück, um sie heute in anderer Fassung einzubringen.

Tripolis.

Tripolis, 30. Nov. Die von den Italienern neu gewonnenen Stellungen sind durch die Gefechte am Sonntag und Montag anderthalb Kilometer südwärts und ostwärts vorgeschoben worden und beherrschen das Terrain südwärts der Stadt, während die Eroberung des Ostteiles der Dase noch viel Blut kosten wird. Während eines Rittes, den der Korrespondent eines deutschen Blattes über das neue Terrain machte, erblickte er erschütternde Beweise von Grausamkeiten, die von den Arabern an gefangenen Italienern verübt wurden. In einer Moschee hatte man zwei Gefangene gekreuzigt, andere entmannt, anderen Augen und Zunge durchbohrt. Rund herum lag ein halbes Hundert Verstümmelter.

Amerika.

Washington, 29. Nov. Die Regierung der Vereinigten Staaten machte der chinesischen Regierung das formelle Angebot, ihr unter denselben Bedingungen wie bei dem Boxer-Aufstand 2500 amerikanische Soldaten, die augenblicklich auf den Philippinen stehen, zur Aufrechterhaltung des Eisenbahnverkehrs zwischen Peking und der See und zum Schutze der Fremden als Hilfstruppe zu senden.

China.

Während die Stadt Wutschang von den Kaiserlichen zurückerobert wurde, fiel Nanking nach langen und blutigen Kämpfen in die Hände der Revolutionäre. Der Bizekönig von Szechwan wurde gefangen genommen und sein Palast von den Rebellen in Brand gesteckt. Auch ein großer Teil der Stadt steht in Flammen. Von dem bevorstehenden dreitägigen Waffenstillstand, den die in Hankau vereinigten Rebellenführer verlangten, erwartet man in Peking gleichwohl wichtige Schritte zur Verständigung. Yuanfukai wurde vom Hofe mit den weitestgehenden Vollmachten versehen. — Rußland berief ganz plötzlich seinen Gesandten aus Peking ab.

Der Erreger der Maul- und Klauenseuche gefunden.

Die Jahresversammlung der beamteten Tierärzte Preußens fand am Sonntag unter dem Vorsitz des Veterinärarztes Rust, Breslau, im Lehrerversammlungssaal am Alexanderplatz in Berlin statt. Unter der außerordentlich interessanten Tagesordnung, die auch mehrere Vertreter des Ministeriums des Innern zum Erscheinen veranlaßt hatte, nahm wohl den wichtigsten Raum das Referat ein: „Was hat uns der letzte Seuchengang der Maul- und Klauenseuche gelehrt?“ Die Ankündigung des Referenten löste eine gewaltige Sensation aus, daß der als Gast anwesende Berliner Bakteriologe, Dr. Siegel, den Erreger der Krankheit nunmehr (wie schon in voriger Nr. unseres Blattes kurz berichtet) nach jahrelangem, unermüdlichem und zielbewußtem Suchen wirklich gefunden zu haben scheint, und daß er der Versammlung das Resultat seiner Forschung mitteilen werde. Unter allgemeiner Spannung entwickelte nun Dr. Siegel seine Gedankengänge bei der Auffindung des Erregers der Maul- und Klauenseuche, einer Arbeit, die er verschiedene Male, teils aus äußeren Gründen, teils weil er auf falschem Pfade zu sein schien, abbrechen mußte, aber immer wieder aufnahm. Es ist ihm denn auch nunmehr gelungen, einen Mikroorganismus zu entdecken, dem er den Namen *Chlorchytos* gegeben hat, und der wohl einwandfrei als der Erreger der Seuche anzusehen ist. Der Forscher hat sich keinerlei Illusionen hingegen, sondern den von ihm gefundenen Kokkus allen Proben unterworfen, die das fundamentale Kochsche Gesetz mit seinen Postulaten als Prüfstein aufstellt. Und zweifellos hat der Kokkus alle Proben ausgehalten, denn einmal läßt er sich sowohl im Blute, als auch in der Flüssigkeit der charakteristischen Blasen im Zahnfleisch der an der Seuche erkrankten Tiere immer nachweisen, dann aber läßt er sich auch in Reinkultur züchten und — das wichtigste Postulat — mit der Impfung mit solcher Reinkultur wird die Klauenseuche erzeugt, d. h. ausgelöst. Der Forscher hat des weiteren gefunden, daß die von ihm künstlich erzeugte Maul- und Klauenseuche heute schon eine, wenn auch noch nicht absolute, Immunität gegen die natürliche Erkrankung erzeugt. Man steht also allem Anschein nach am Beginn einer gewaltigen Umwälzung auf dem Gebiete der Bekämpfung dieser furchtbaren Seuche, der man bis jetzt mehr oder weniger machtlos gegenübergestanden hat.

Das amtliche Material der Sozialdemokratie.

Die sozialdemokratische Partei gibt für ihre Redner und Agitatoren eine besondere Parteikorrespondenz heraus, die im Buchhandel nicht zu haben ist und wohl so ungefähr als das geheime Amtsblatt der Sozialdemokratie bezeichnet werden kann. Mit den Angaben dieses roten Amtsblattes ziehen dann die Weltverbesserer in die Agitation hinein und tragen mit dem Bruchteil vollster Ueberzeugung alles vor, was ihnen schwarz auf weiß auf den Weg gegeben worden ist.

Wie wenig stichhaltig dieses Material ist, mag nun folgendes zeigen: Am Sonntag, den 12. November hielt Herr Abgeordneter Raab in Niederhohne eine Versammlung ab, in der auch der sozialdemokratische Redner, Herr Hübner aus Schwiege, erschien. In der Hand seiner „Parteikorrespondenz“ trug er allerlei vor, was die Haltung der Wirtschaftlichen Vereinigung bei Beratung der Reichsversicherungsordnung in das rechte Licht stellen sollte. U. a. behauptete er, daß Herr Raab auch gegen die Herabsetzung der Altersgrenze auf 65 Jahre bei der Invalidenversicherung gestimmt hätte. Auf sehr dringliches Ersuchen gab Herr Hübner seine Parteikorrespondenz zur Einsichtnahme und es findet sich in ihr tatsächlich (Nr. 13 Seite 211) folgende Angabe:

„Die Sozialdemokraten beantragen, daß die Altersrente vom vollendeten 65. Lebensjahre an gewährt werde. Abgelehnt von den Kompromißparteien, mit Ausnahme einiger Zentrumsabgeordneter und mehrerer Nationalliberalen.“ — Von der Hand des Sozialdemokratischen Redners war an den Rand dieser Notiz geschrieben: „Raab gegen gestimmt.“

Auf dem ersten Blatte heißt es: „Unter Kompromißparteien“ sind zu verstehen sämtliche Parteien, bis auf die Sozialdemokraten und die freisinnige Volkspartei.“ Hieraus ersieht man, daß Herr Hübner sich wohl im guten Glauben befunden hat. Zugleich sieht man aber auch, mit welcher Leichtfertigkeit die Geheimräte der roten Partei arbeiten. Denn was ist die Wahrheit? Die Wirtschaftliche Vereinigung hatte bereits vor Jahren den selbständigen Antrag gestellt, die Altersrente mit dem 65. Lebensjahre zu gewähren und hat sich denn auch am 19. Mai 1911 in namentlicher Abstimmung zu diesem Antrage bekannt. Nur ein Hospitant der „W. Vag.“ stimmte gegen den Antrag. Während die wenigen Freunde des Antrages aus dem Zentrum und den Nationalliberalen erwähnt werden, wird die Abstimmung der „W. V.“ völlig falsch dargestellt. In wie vielen Versammlungen mögen wohl sozialdemokratische Redner diese hier besprochene, sowie andere „Wahrheiten“ aus ihrem Parteiarchiv vorgelesen haben, ohne daß es möglich war, ihnen eine entsprechende Zurückweisung erteilen zu können!

Germanische Nachrichten aus Nah und Fern.

— Die Reichsversicherungs-Ordnung tritt bekanntlich am 1. Januar in Kraft; dieselbe bringt mancherlei Neuerungen. So bestimmt Artikel 76 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung, daß Invalidenversicherungsbeiträge an weibliche Versicherte, die sich verheiraten, nach dem 1. Januar 1912 nicht mehr erstattet werden dürfen. Alle weiblichen Versicherten, die sich bis zum 31. Dezember 1911 verheiraten werden und Anspruch auf Erstattung ihrer Versicherungsbeiträge erheben wollen, müssen also bei Vermählung des Ausschlusses den Antrag spätestens bis zum 31. Dezember 1911 bei den zuständigen Amtsstellen (Bürgermeisteramt, Magistrat) einbringen. Es empfiehlt sich daher, möglichst alsbald nach der Eheschließung den Antrag zu stellen. Da jedoch mit der Erstattung der Beiträge jedwede Anwartschaft erlischt, so kann den Beteiligten nur dringend geraten werden, von der Zurückforderung der Hälfte ihrer Beiträge abzusehen und die Anwartschaft durch freiwillige Weiterversicherung aufrecht zu erhalten. Es genügt hierzu die Verwendung von 10 Markten der 1. Lohnklasse alljährlich. Damit wird künftig nicht nur, wie schon bisher, die Anwartschaft auf Invalidenrente im Invaliditätsfalle erhalten, sondern auch das Recht auf einmaligen Bezug von Witwengeld und Waisenpension im Todesfalle des Gemanntes erworben, sofern dieser ebenfalls zu den Versicherten gehört und bis zum Sterbetage die Anwartschaft auf Invalidenrente erfüllt hat.

— Die Erhöhung der Invalidenbeiträge. Am 1. Januar 1912 tritt eine Erhöhung der Invalidenbeiträge in Kraft. Die Markten sind vom nächsten 1. Januar ab zu folgenden Werten zu fleben:

In der 1. Lohnklasse 16 Pfg., bisher 14 Pfg.		
2.	24	20
3.	32	24
4.	40	30
5.	48	36

Die Erhöhung wird durch das Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung bedingt; die neue Hinterbliebenenversicherung erfordert größere Mittel, die durch diese Erhöhung teilweise gedeckt werden sollen. Es wird sich empfehlen, keine größeren Markenvorräte einzukaufen.

— Das Submissionswesen bezeichnete der 5. Kongreß deutscher Kunstgewerbetreibender und Handwerker als den Ruin der Qualitätsarbeit. Durch das System, dem Billigsten die Arbeit zu geben, wird die Liebe zu künstlerischer Gestaltung untergraben. Es soll deshalb versucht werden, durch eine Verbindung mit den namhaftesten Architektenvereinigungen andere Normen für die Vergebung von Arbeiten mit Berücksichtigung der Qualität und damit auch eine Hebung des Kunstgewerbes zu schaffen.

— Siegen, 29. Nov. (Tödlischer Sprengschuß.) Durch vorzeitiges Losgehen eines Sprengschusses auf der Eisensteingrube Storch und Schöneberg in Gosenbach wurden zwei Bergleute getötet.

— Gungen, 29. Nov. Nach dem Genuß von Wurstsuppe, die über Nacht in einem kupfernen Reffel gestanden hatte, ist heute hier eine Frau nach etwa dreiwöchigem Krankenlager an den Symptomen der Vergiftung gestorben. Eine andere Frau, die von der grünspanhaltigen Suppe genossen hatte, bekam heftiges Erbrechen.

— Friedberg, 30. Nov. Daß Schweine zuweilen wirklich Glück bedeuten, zeigt folgendes Beispiel. Dem Landwirt Karl Buhbach von Ramschied bei Vangenswalbach wurden von einem Mutter Schwein in vier Würfen 57 gesunde Ferkel beschert, woraus er annähernd 600 Mk. löste. Als später das Tier unter der Hand des Metzgers sein Leben ausgehaucht hatte, war zugleich 20 jungen Schweinchen, die aber erst die Größe von Mäusen hatten, das Leben genommen. In fünf Würfen wären es also 77 Schweine gewesen. So viel „Schwein“ hat wohl selten ein Schweinezüchter.

— Oberlahnstein, 29. Nov. (Aus Heimweh erhängt.) Aus Heimweh hat sich ein beim 6. Dragonerregiment zu Mainz dienender Dragoner von hier in Frankfurt erhängt. Der Dragoner, der sich schon mehrere Male aus Heimweh von seinem Regiment entfernt hatte und immer wieder zurückgeholt worden war, hatte auch vor einigen Tagen sein Regiment wieder verlassen und war dann in den Tod gegangen.

— Neue Erderstürzungen in Süddeutschland. Montag nacht, wenige Minuten nach 4 Uhr, wurden in Freiburg i. B. wieder ziemlich heftige Erdstöße von zwei Sekunden Dauer wahrgenommen. Voran ging ein heulender Wind. Auch in der Nacht zum Sonntag um 3 Uhr wurden verschiedentlich leichte Erderstürzungen verspürt. — Die Erderstürzungen waren, einer weiteren Meldung zufolge, in der ganzen oberen Rheingegend bemerkbar; sie waren von leichtem Rollen begleitet.

— Geilbrunn, 29. Nov. Die Strafkammer verurteilte den früheren Gefängnisgehilfen Meßger, der dem Hofkapler Max Schimangt alias Graf Passy zweimal zur Flucht aus dem hiesigen Landgerichtsgefängnis verholfen hat, zu fünf Jahren drei Monaten Zuchthaus.

— Bamberg, 30. Nov. (Ein Menschenleben wegen eines Rechenfehlers.) In Frontenhäusern in Niederbayer hat sich ein junger Eisenbahnbeamter, in dessen Amts-tasse ein sofort von ihm ersehener Fehlbetrag von 100 Mark festgestellt wurde, erschossen, als er zur Strafe noch verurteilt wurde. Später hat sich, so schreibt der Bistaler Bote, ein Rechenfehler des Revisors ergeben. Die 100 Mark sind an die Angehörigen des Unglücklichen zurückgezahlt worden.

— Olmütz, 29. Nov. Das Dienstmädchen, welches, wie berichtet, seine Schwester mit einem mit Arsenik bestreuten Kuchen zu töten suchte und dadurch die zwei Kinder des Dienstherrn seiner Schwester tötete, steht im Verdacht, auch seine Eltern ermordet zu haben. Der Vater war auf einige tausend Kronen versichert. Im März starb der bis dahin vollkommen gesunde Mann nach kurzer Krankheit und wenige Monate später auch die Mutter.

— Konitz, 30. Nov. Die neue Spur in der Konitzer Morbassäre, über die wir eingehend berichteten, ist noch immer Gegenstand polizeilicher Ermittlungen. Der Agent Bräulich, der wegen des Verdachts an der Ermordung des Gymnasialisten Winter in Konitz beteiligt zu sein, verhaftet wurde, ist aus dem Amtsgerichtsgefängnis in Rattow auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in Beuthen nach dem Beuthener Untersuchungsgefängnis überführt worden. Ein erneutes Verhör der Frau des Verhafteten ergab, daß Bräulich unter anderem erklärt hat: „Um den Kraken wird es mir ja nicht gehen, höchstens bekomme ich 15 Jahre Zuchthaus.“ — Demnach scheint die Staatsanwaltschaft noch immer der Ansicht zu sein, daß den anscheinend in der Trunkenheit gemachten Angaben Bräulichs doch einiger Glauben beizumessen sei.

Aus Laasphe und Umgegend.

h. Laasphe, 1. Dez. Wir wollen nicht verschlen, noch besonders auf die im Inseratenteil enthaltene Bekanntmachung aufmerksam zu machen, daß der Vorsitzende des Ortsausschusses für Jugendpflege, Herr Rektor Beder, am kommenden Sonntag nachmittag von 5 Uhr an im Botschaften Saale einen Vortrag für die schulentlassene männliche Jugend halten wird. Wie wir hören, sollen im Laufe dieses Winters noch häufige Spiel- und Unterhaltungsabende eingerichtet werden, und da dieser Vortragsabend der erste der geplanten Jugendpflegeveranstaltungen ist, dürfte er die notwendige Aufklärung über Zweck, Ziel und Handhabung derselben bringen. Also, Ihr jungen Leute, geht hin, hört und seht; dann wißt Ihr, was man mit Euch will! — Das Werk der Jugendpflege bedarf aber vor allem des Wohlwollens und der opferwilligen Mithilfe aller Vaterlandsfreunde in allen Ständen und Berufsständen. Es ist daher dringend erwünscht, daß auch Erwachsene, Mitglieder der in Frage kommenden Vereine, der Stadt, Behörden u. s. w., kurz alle, die ein Herz für die Jugend haben und deren Erziehung im vaterländischen Geiste in fördern bereit sind und in der Lage sind, sich zu diesem Vortragsabend und zu den späteren Veranstaltungen mit der Jugend zusammenfinden.

* Laasphe, 1. Dez. Ueber ein Boucher-Konzert in Mannheim schreibt die „Mannh. Ztg.“: Was uns auswertige Kritiken über die Leistungen der beiden Künstler Gutes berichtet, war nicht zu viel gesagt. Frz. Ernestine Boucher hatte volle schöne Erfolge mit dem Mendelssohn-Konzert, Souvenir de Moscou von Wieniawski, Aïre Hongroise von Ernst usw. Der wohlthuend weiche und besetzte Ton der Geige in Verbindung mit trefflicher Technik schufen eine Harmonie, die nur sympathisch wirken konnte. Herr Camillo Schuster aus Wien gehört zu den ersten Pianisten. Das Spiel der Reineck'schen As-dur-Balladen, sowie Bachs Chromatische Fantasia und Fuge mußten als musterhaft bezeichnet werden, ebenfalls Chopins Edüiten mit Verständnis und Empfindung gespielt. Er zeigte eine sichere Technik, weichen und doch kräftigen Anschlag. Das zahlreiche Publikum spendete beiden Künstlern großen Beifall, jedoch sie beide einige reizende Zugaben spielten. — Auch das hiesige verehrliche Publikum wird sich dankbar zeigen für einen solchen Genuß und man kann wohl hoffen, daß das Boucher-Konzert gut besucht wird.

* Laasphe, 1. Dez. Se. Durchlaucht Fürst Ludwig zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein haben dem Buchdruckereibesitzer Ernst Schmidt jun. das Prädikat eines Fürstlichen Hof-Buchdruckers verliehen. Die Ehrung erfolgte anlässlich des 50 jährigen Bestehens des Geschäfts, gegründet im Jahre 1861 von dem Lithographen Ernst Schmidt sen.

* Laasphe, 1. Dez. (Verjährung von Forderungen.) Das naheende Jahresende läßt es geraten erscheinen, schon jetzt, bevor das Weihnachtsgeschäft jede Stunde in Anspruch nimmt, seine etwaigen Außenstände durchzusehen, um sich vor Verlusten zu schützen. Ein rechtlich denkender Mensch wird sich ja niemals gegen die Schuldentilgung wehren, selbst wenn die Forderung verjährt sein sollte. Es gibt aber auch noch andere als vornehm denkende Menschen auf der Welt, und diesen gegenüber ist und bleibt Vorsicht am Platze. Nach dem Gesetz verjährt „der Anspruch auf Erfüllung einer vertragmäßigen Verbindlichkeit“ in der Regel binnen 30 Jahren. Ausgenommen hiervon sind aber gewöhnliche Rechtsgeschäfte des täglichen Lebens, bei denen es eventl. zum Streit und zum Prozeß kommen kann. Der Gesetzgeber bezweckt hierbei durch eine viel kürzere Verjährung eine gewisse Ordnung im Geschäftsverkehr, zumal es nach Jahren ja oft auch sehr schwierig sein würde, in streitigen Fällen Klarheit zu schaffen. Eine nur zweijährige Verjährungsfrist ist daher bestimmt für alle Forderungen der Kaufleute und Handwerker für gelieferte Waren und Arbeiten, der Gastwirte für Wohnung und Verpflegung, der Diensthofen und Arbeiter für Lohnforderungen, der Lehrer, Ärzte und Anwälte aus Ansprüchen für geleistete Dienste. Einer vierjährigen Verjährungsfrist unterliegen rückständige Zinsen und Renten usw. Alle Fristen laufen erst von dem Ende desjenigen Jahres an, in dem sie entstanden sind. Der Verjährung wird dadurch vorgebeugt, daß man sich ein schriftliches Auerkenntnis verschafft, oder eine Abschlagszahlung erwirkt, oder dem Schuldner einen Zahlungsbefehl zustellen läßt oder die Forderung gleich durch gerichtliche Klage „rechtshängig“ macht. Zahlungsbefehl oder Klage muß aber noch vor dem letzten Tage des Jahres in die Hände des Schuldners gelangen. Darleben verjähren erst in 30 Jahren, ebenso alle Forderungen, für welche ein Auerkenntnis vorliegt. Um sich Verluste und dem Schuldner Kosten zu ersparen, genügt also ein Auerkenntnis vollkommen.

Erndtebrück, 30. Nov. Im Jahre 1912 werden von dem Königl. Amtsgericht in Berleburg in der Gastwirtschaft Martin hier folgende Gerichtstage abgehalten werden: 23. Januar, 27. Februar, 2. April, 7. Mai, 11. Juni, 9. Juli, 24. Sept., 5. November, 10. Dezember.

Erndtebrück, 30. November. Vor der Strafkammer des Königl. Landgerichts in Arnsberg spielte sich gestern die zweite Auflage des Prozesses jenes Hamburger Automobilfahrers und Generaldirektors Maxquas aus Hamburg ab, der am 4. Juni v. J. den Metzgersohn Adolf Bürger hier, der auf dem Rade vor ihm fuhr, umgeworfen und ihm dadurch Körperverletzungen

beibrachte, und sein Rad nicht unerheblich beschädigte. Wie unsern Lesern noch bekannt sein wird, hatte das Schöffengericht zu Berleburg damals den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 50 Mk. und zu einer Geldbuße von 10 Mk. verurteilt, trotzdem der Amtsanwalt nach dem Grundsatz „in dubio pro reo“ die Freisprechung beantragt hatte. Wegen der geringfügigen Entschädigung hatte der Vater des Verletzten Berufung gegen das Urteil eingelegt und der Angeklagte hatte wegen der Höhe der Strafe Berufung eingelegt. Zu der heutigen Verhandlung waren als Zeugen geladen der Klempnermeister Sakmannshausen, der Straßenwärter Schmidt, der Redakteur Schmitz und dessen Tochter Paula. Die Strafkammer kam aufgrund der klaren Zeugenaussagen zu dem Urteil: Die Berufung des Angeklagten ist zu verwerfen, das Urteil des königlichen Schöffengerichts zu Berleburg bleibt, soweit die Strafe in Betracht kommt, bestehen. Die Buße an den Verletzten wird auf 20 Mk. festgesetzt. Der Angeklagte hat die Kosten einschließlich der dem Nebenkläger erwachsenen Kosten zu tragen. Bezüglich der Entschädigung für das verdorbene Rad wird der Nebenkläger auf die Zivilklage verwiesen. Der Angeklagte, der im Schöffengerichtstermin vom Erscheinen entbunden war und deshalb nicht in die Anklagebank kam, mußte diesmal erscheinen und in der Anklagebank Platz nehmen.

Berleburg, 29. Novbr. (Schöffengericht.) Der Arbeiter Karl J. und der Arbeiter Ludwig H., beide von hier, sind angeklagt: ersterer wegen ruhestörenden Lärms, Beleidigung, Widerstandes und Sachbeschädigung, letzterer wegen ruhestörenden Lärms und Widerstandes. Sie hatten gelegentlich des hiesigen Herbstmarktes am 3. Oktober den hiesigen Polizeibeamten belästigt, was dieser sich verbat und sie zur Ruhe aufforderte. Auch in der Wirtschaft Bummer, in der sie sich abends gegen 7 Uhr aufhielten, benahmen sich die beiden derart, daß ihnen

der Aufenthalt im Lokal verboten wurde. Sie leisteten aber der Aufforderung, das Lokal zu verlassen, keine Folge, sodaß sie mit Hilfe des Polizeibeamten mit Gewalt entfernt werden mußten. Bei dieser Gelegenheit rief J. dem Polizeibeamten zu: „Du Wasserpolak komm mal raus.“ Auf der Straße lärmten die beiden Angeklagten weiter, sodaß der Polizeibeamte nunmehr zur Verhaftung des J. schritt. Dasselbe Schicksal ereilte auch den H., weil er fortgesetzt weiter tobte und lärmte. Auch er mußte in Nummer Sicher untergebracht werden. Aber J. leistete seiner Verhaftung den energigsten Widerstand entgegen, warf sich zur Erde und schlug mit Händen und Füßen um sich. Es war dem Polizeibeamten gar nicht möglich, den Verhafteten allein zu bändigen, weshalb ein zweiter Beamter zur Hilfe herbeigeholt werden mußte. Als man J. endlich im Gefängnis hatte, schlug er dort alles kurz und klein, benahm sich überhaupt derart, daß er an Händen und Füßen gefesselt werden mußte. Für diese Belästigungen beantragte der Amtsanwalt heute für J. eine Gefängnisstrafe von 3 Wochen und für H. eine Geldstrafe von 35 Mk. Das Gericht ging aber über diesen Antrag hinaus und verurteilte den J. zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten und 1 Woche Haft. Der H. kam jedoch mit einer Geldstrafe von 20 Mk. davon. — 2. Wegen Beleidigung des Forstaußsehers Klingendorfer zu Hainhof wurde der Landwirt Georg F. zu Struthbach zu einer Geldstrafe von 30 Mk. verurteilt. F. hatte dem Beamten zugerufen: „Sie sind ein Bögner.“ — 3. Der Maurer Georg B. war beschuldigt, aus dem Distrikt Schneidersbell 1/4 Km. St. Hölz, welches der Gewerkschaft Mariengrund gehörte, gestohlen zu haben. Der Angeklagte gibt zu, das Holz genommen zu haben. Da das Holz aber schon längere Zeit dort zerstreut herumgelegen habe, so habe er geglaubt, daß dasselbe nicht mehr abgeholt werde, zumal dasselbe auch durch das lange Liegen

fast als verborben anzusehen war. Auch habe er schon früher dort Holz weggeholt, ohne daß ihm jemand etwas darüber gesagt habe. Der Strafantrag lautet auf die geringste zulässige Strafe von einem Tage Gefängnis. Das Gericht erkennt jedoch auf Freisprechung, indem es annimmt, daß der Angeklagte im guten Glauben gehandelt habe und ein unberechtigtes Wegnehmen nicht als Diebstahl anzusehen sei. — 4. Eine Sache gegen Brautmann aus Offen wegen Betrug mußte wegen Nichterscheinens des Angeklagten verlagert werden. Im letzten Augenblick hatte sich der Angeklagte wegen seines Nichterscheinens entschuldigt. — 5. Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde der Kaufmann August Schwarz aus Berlin, zurzeit ohne festen Wohnsitz. Er hat sich wegen Landstreicherei zu verantworten. Schwarz scheint schon ein bewegtes Leben hinter sich zu haben. Auf die Frage des Herrn Vorsitzenden, wie es käme, daß er als früherer Kaufmann zum Landstreicher geworden sei, erklärte er, daß er durch den Alkohol so tief gesunken sei. Mit Rücksicht auf die Vorstrafen, die der Angeklagte wegen derselben Vergehen schon erlitten hat, erkannte das Gericht auf eine Haftstrafe von 3 Wochen, von der ihm 18 Tage auf die Untersuchungshaft angerechnet werden sollen.

Berleburg, 1. Dezember. Der Reichstagskandidat der christlich-sozialen Partei, Herr Vicentius Mumm wird am Mittwoch den 6. Dezember, Abends 8 Uhr im Saale des Herrn Bald hiersebst reden. (Siehe Inserat in der nächsten Nummer.)

— In der Woche vom 19. bis 25. November kamen im Kreise Wittgenstein zur Anmeldung: 11 Diphtheriefälle (3 in Berleburg, 3 in Birkelbach, 1 in Birkhausen, 4 in Berghausen), 6 Scharlachfälle (1 in Berleburg, 1 in Birkhausen, 2 in Wemlichhausen, 2 in Hesselbach).

Echt russ. Gummischuhe

in großer Auswahl neu eingetroffen.

Gleichzeitig empfehle mein neu ausgestattetes Lager in

Winterschuwaren, Arbeiderschuhe und Stiefel, Jagd-, Sport- und Arbeiter- Gammaschen

sowie

in großer Auswahl.

Laasphe.

Friedr. Schäfer.

Räumungs-Ausverkauf.

Zwecks Verkleinerung meiner Lagerbestände habe ich einen großen Teil Waren zum

Ausverkauf

ausgelegt und gebe solche zu und unter Einkaufspreis ab.

Der Kundsgast ist damit eine gute Gelegenheit zu sehr billigen Weihnachtseinkäufen geboten. Gleichzeitig empfehle ich auch eine reiche Auswahl in

Spielwaren

zu billigen Preisen.

Erndtebrück. Aug. Oft.

Meine billige Woche

endet am 4. Dezember. Um den Wünschen meiner Kundsgast entgegenzukommen, lasse ich die

bedeutende Preisermäßigung

auf sämtliche Waren

bis zum 26. Dezember

bestehen. Ein Posten

Herren- und Knaben-Anzüge

wird billigt abgegeben.

Jeder Käufer erhält bei Einkauf für 5 Mk. einen schönen Kalender als Gratisbeigabe umsonst.

Moritz Rosenbaum, Laasphe

Langenbach, Strohmann & Cie.

Laasphe

empfehlen sich zur Lieferung aller Sorten

Kohlen und Brifetts

für Hausbrand und Industriezwecke im einzelnen und in Waggonladungen zu billigen Tagespreisen. Ferner

Düngemittel

für die Herbstsaison, insbesondere

Kalifilikat, Marke „Eifellith“,

als Düng- und Bodenverbesserungsmittel ganz vorzüglich geeignet.

Gold- u. Silberwaren

Weihnachts-Geschenke.

Ferner

Uhren:

in sehr reicher Auswahl, als
moderne Regulateure und Freischwinger

mit Harfen-, Dom- und Harmonie-Schlag,

Taschenuhren

Weser, Standuhren,

Küchenuhren.

in Gold u. Silber f. Damen u. Herren.

Ganz besonders empfehle in einfachen und modernen Mustern

Tafel-Bestecke und Paten-Löffel.

Brillen, Aneiser, Barometer, Thermometer.

J. Baumann, Laasphe.

Königsstraße Nr. 39. — Telephon Nr. 40.

J. J. Mek, Laasphe

empfehle sein reichhaltiges Lager in

Knaben- und Herrenkleidung,

Herren-Anzüge

aus modernen Stoffen Mk. 18.— bis 40.—.

Burschen-Anzüge

dauerhaft und gut sitzend, Mk. 7.50 bis 20.—.

Kinder-Anzüge

in Fäلتchen-, Blumen- und Norfolk-Fasson,
Mk. 3.— bis 12.—.

Stuttgarter gestricke Anzüge

haltbarste und gesundeste Kleidung.

Pelerinen u. Bogener Mäntel

in grauen und grünen Farben.

Winter-Loden-Joppen

in allen Größen und Preislagen.

Herren-Hosen

aus dauerhaften Stoffen in Buckskin, Eisenfest
und Zwirn, Mk. 2.50 bis 8.50.

Sämtliche Sachen in durchaus solider und schöner Verarbeitung.

Backartikel:

ist. Blütenmehl Anisfamen
frische Eier Citronenessenz
Mandeln bunten Streuzucker
Corinthen Puderzucker
Sultaninen Backobladen
Citronat Wachs
Orangat Ammonium
Kupferne Pottasche
Dr. Delfers u. Neeser Backpulver,
3 Pack 25 Pfg.
frische Citronen, 3 St. 25 Pfg.
Laasphe. Frau W. Hoch.

Ausstechformen

empfehle in großer Auswahl und
verschiedenen Größen

W. Schuppert

Klempnermeister,
Laasphe.

als
passende

Codesanzeige.

Heute nachmittag 4 Uhr
verschieden nach längerem
Leiden meine liebe Frau,
die treue Mutter meiner
Kinder

Wilhelmine Schmidt
geb. Breuer

im Alter von 31 Jahren.
Dies zeigt tiefbetrübt an
Erndtebrück, 30. Nov. 1911.
Heinrich Schmidt.

Die Beerdigung findet
Sonntag nachm. 3 Uhr statt.

Zwangsverkauf.

Am 2. ds. Mts., nachm.
2 1/2 Uhr sollen öffentlich meist-
bietend gegen sofortige Barzahlung
in Feudingen
8 Btr. Kartoffeln

versteigert werden.
Versammlung am Bahnhof
dieselbst.

Laasphe, 1. Dezember. 1911.

Blappert,
Gerichtsvollzieher.

Heinrich Schneider

Frisör

Berleburg

Ederstraße 22

empfehle sich zur Anfertigung
von

Haararbeiten

als: Uhrketten, Broschen,
Haarringen u. s. w. in
geschmackvoller Ausführung
und zu billigen Preisen.

Halte Dienstag morgen 9 Uhr mit
einer Anzahl
großer
und kleiner

Schweine

zu billigen Preisen
am Bahnhof Erndtebrück.

Krämer,

Schmallenberg.

Wer verkauft hier od. Um-
gegend sein
Hausgrundstück evtl. mit Geschäft?
Vermittler verbeten. Off. unter
Nr. 11119 an Haasenstein &
Vogler, A.-G. Cassel.

Gesellschaft Casino, Laasphe.

Sonntag den 3. Dezember:

Theater-Aufführungen

und

Tanzkränzchen.

Beginn Punkt 8 Uhr.

Todesanzeige.

Heute abend verschied nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Schwager,

der Landwirt

Friedrich Goebel

im fast vollendeten 82. Lebensjahre.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

Die kieftrauernden Hinterbliebenen.

Banfe, den 29. November 1911.

Die Beerdigung findet Sonntag den 3. Dezember, nachmittags 2 Uhr statt.

Bekanntmachung.

Am Montag den 11. Dezember d. Js., nachmittags 1 1/2 Uhr wird Herr Dr. Scholl aus Münster im Gasthof Dürsch zu Gröntebrück einen Vortrag über

„Die Winterfütterung des Milchviehes“ halten. Im Anschluß hieran spricht Herr Landwirtschaftslehrer Lügger aus Cassel an Hand von Lichtbildern über

„Künstliche Dünger, deren Anwendung und Wirkungsweise“. Die Mitglieder des landwirtschaftlichen Vereins sowie alle Freunde der Landwirtschaft werden um recht zahlreiches Erscheinen gebeten.

Berleburg, den 28. November 1911.

Der Vorsitzende des landw. Kreisvereins.
von Hartmann-Kreyh.

Kriegerverein LAASPHE.

Sonntag den 3. Dezember cr., nachmittags 4 Uhr
ausserordentliche Hauptversammlung

Lokale des Kameraden Gustav Kohlstaedt.

Tagesordnung:

1. Beratung der Kaisers Geburtstagsfeier.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Annahme von Anträgen.
4. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Männergesangsverein „Liedertafel“ LAASPHE.

Am Samstag den 2. Dezember, abends 8 1/2 Uhr
beginnend, feiert der Verein im Koch'schen Saale seinen

Stiftungsball,

wozu unsere Mitglieder hiermit freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

Der Ortsausschuß für Jugendpflege
veranstaltet am Sonntag den 3. Dezember, um 5 Uhr im
im Saale des Herrn Bofch einen

Unterhaltungsabend,

an dem der Unterzeichnete einen Vortrag über London halten wird.
Wir laden die schulentlassene Jugend, sowie alle Freunde der
Jugendfürsorgebewegung hierzu herzlichst ein.

Laasphe, den 30. November 1911.

Der Ortsausschuß für Jugendpflege.
J. A.: Becker.

Gemeinnütziger Verein, Laasphe.

Die

Generalversammlung

findet am Samstag den 2. Dezember d. Js., abends 8 1/2
Uhr im Kurhaufe statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorsitzenden über das abgelaufene Geschäftsjahr.
2. Rechnungsablage und Entlastung des Kassierers.
3. Wahl des Gesamtvorstandes.
4. Besprechung betr. einer evtl. im Jahre 1912 zu veranstaltenden Ausstellung.
5. Referat über das Thema „Herbst- und Frühjahrspflanzung der Obstbäume unter Bezugnahme auf unser Klima“ von Hofgärtner Müller.
6. Vereinsangelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht

Der Vorstand.

Die Eröffnung meiner aufs Reichhaltigste ausgestatteten

Weihnachts-Ausstellung

in Galanterie-, Leder-, Korb- und Spielwaren, Bilderbücher, Gesangbücher, Jugendschriften, sowie noch anderer, für den Weihnachtstisch passende Schriften zeige hiermit ergebenst an und lade zum Besuche freundlichst ein.

Nicht vorrätiges in der Literatur wird in kürzester Zeit besorgt.
Kataloge über Pracht- und Geschenkwerte stehen zu Diensten.

Laasphe.

August Imgardt.

Meine

Weihnachts-Ausstellung

ist eröffnet.

Mit allen Neuheiten in

Galanterie- und Spielwaren

sowie Jugendschriften, Bilderbüchern und Gesangbüchern ausgestattet, bietet dieselbe eine derartig reiche Auswahl, daß ich hoffen darf, den Ansprüchen meiner werten Kunden in jeder Weise gerecht zu werden.

Jede Bestellung auf nicht am Lager habende Bücher sowie sonstige Geschenkartikel nach besonderen Wünschen werde aller schnellstens erledigen.

Zum Besuche der Ausstellung lade höflichst ein.

Hermann Jung, Laasphe.

Boucher-Konzert.

Ernestine Boucher aus Paris
Violin-Virtuosin

Camillo Schuster aus Wien
Pianist.

Am Montag den 4. Dezember

im Saale des Wittgensteiner Hof in Laasphe.

Billets im Vorverkauf im Hotel 1 M., an der Kasse tritt eine
Erhöhung pro Billet von 25 Pfg. ein. Schüler und Schülerinnen
nur an der Kasse 50 Pfg.

Programm siehe im Lokaleite.

Kassa-Eröffnung 7 1/2 Uhr, Anfang 8 Uhr.

Photographisches Atelier

Ernst Eichemann

Biedenkopf

Laasphe

Badgrundstraße

Lahnstraße

empfehlen zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

Vergrößerungen

nach jedem Bilde bis Lebensgröße in Schwarz,
Sepia, Kohle, Oel, Aquarell, Pastell usw.

Familien- sowie Einzelaufnahmen

in nur erstklassiger, moderner Ausführung u. Aufmachung.

Schmuckfächern mit Semi-Emaille-Porträts, wie

Broichen, Anhänger, Man-
schettenknöpfe u. f. w. in schöner, geschmackvoller
Ausführung.

Aufnahmen bei jeder Witterung, doch bitte ich,
dieselben während der Winterszeit vor 4 Uhr nach-
mittags vornehmen zu lassen und ist mein Atelier
in Laasphe außer Sonntags auch Mittwochs von
1/2 Uhr an geöffnet.

Todesanzeige.

Heute abend 11 1/2 Uhr
entschied sanft nach kurzem
Leiden unsere liebe Mutter,
Schwester, Schwägerin und
Tante

Louise Schmidt
geb. Ducharth

im Alter von 61 Jahren.

Um stille Teilnahme
bitten

Die trauernden
Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet
Samstag nachm. 2 1/2 Uhr statt.

Beamtenverein Laasphe.

Freitag den 1. Dezember cr.,
abends 8 1/2 Uhr

Monats-Versammlung
im Wittgensteiner Hof. Wegen
wichtiger Besprechung allseitiges
pünktliches Erscheinen erwünscht.
Der Vorstand.

Ein

Schmiedelehrling

zu Neujahr gesucht von
Eudw. Schäfer, Schmiedemstr.
Laasphe.

Ein Junge

von 14 bis 16 Jahren zum Vieh-
füttern auf Weihnachten gesucht
von

Ebh. Belz,
Junkerhees.

Gottesdienste in Laasphe.

1. Advent, 3. Dezember.
Vorm. 10 Uhr: P. Adams.
Kollekte für die deutsch-evangelische
Diaspora des Auslands.
Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst.
Gierzu Nr. 49 des Illust. Familienbl.